



Andere Länder, andere Weihnachtssitten: In Skandinavien bewacht der Julbock den Weihnachtsbaum. Rotbemützte Julnisse sind die Vertrauten des Weihnachtsmanns, Zwarte Piet wiederum begleitet in den Niederlanden den an Nikolaus erinnernden Sinterklaas. In Italien bringt die Hexe Befana Geschenke. Und in Katalonien darf der „kleine Scheißer“ (unten) in keiner Krippe fehlen.

Geschenke von der Hexe

„Ich weiß nicht, wann Weihnachten woanders beginnt. Hier in Bullerbü beginnt es jedenfalls mit dem Tag, an dem wir Pfefferkuchen backen“, sagen die Kinder von Bullerbü in Astrid Lindgrens Kinderbuchklassiker. Geht es uns nicht allen so? Beginnt die Vorfreude nicht dann, wenn die ersten Weihnachtsdüfte durch die Küche ziehen und die Kinder ihre Wunschzettel schreiben? Ein Blick in die Weihnachtswelten der Christen.

Von gebackenen Schweden, Wichteln und Zwergen, griechischen Kobolden und dem fröhlichen Wellenreiter Santa Claus.

Wenn die Kinder von Bullerbü aus dem Fenster schauen, sehen sie Jultomte durch den verschneiten Wald huschen, der ihnen am 24. Dezember die Geschenke bringt. Ihre Eltern trinken Julbier, essen Julbord und den ganz besonderen Weihnachtsschinken. Bevor die Geschenke ausgepackt werden, tanzen alle gemeinsam um den Baum in der Zimmermitte, der vom Julbock aus Stroh bewacht wird. Das machen auch die Dänen, die dazu noch ein besonderes Wichtelbier trinken – und bei denen die Familie am Nachmittag des Heiligen Abends gemeinsam die Disney-Juleshow anschaut.

Den Julbock treffen wir auch im benachbarten Finnland, wo der Weihnachtsmann Joulupukki heißt, Weihnachtsbock, und auf die mythische Gestalt des Ziegenbocks hinweist. Der Ausdruck stammt aus der Zeit, als man sich im Norden nach dem Weihnachtessen mit Ziegenhäuten verkleidete. Heute schwitzen die Finnen am Heiligen Abend gemeinsam in der Sauna und essen dann „gebackene Schweden“, ein Festgericht aus Schweinefleisch und Pfefferkuchen.

Von der finnischen Hauptstadt Helsinki sind es rund tausend Kilometer bis zum Korvatunturi, der Heimat des Weihnachtsmanns. Das ist ein so geheimnisvoller Ort, dass niemand außer dem Weihnachtsmann und den Wichteln Zutritt hat. Diese kleinen rotmützigen Julnissen besticht man am besten mit Schüsseln voll Grütze oder Reisbrei. Gibt es weder das eine noch das andere, sollen sie jede Menge Ärger machen. Und das will ja niemand.

Wichtel und Zwerge haben im Norden zu dieser Zeit Hochkonjunktur, sie helfen dem gestressten Weihnachtsmann bei der Arbeit. In Island sind es überhaupt dreizehn Weihnachtsweniger, die die Geschenke bringen. Der erste kommt dreizehn Tage vor dem Fest, der letzte am Dreikönigstag.

Zahlenmystik, Licht, Feuer und Wärme spielen bei fast allen Bräuchen eine große Rolle.

Wenn der erste Stern am Himmel zu sehen ist, versammeln sich polnische Familien

ILSE FISCHER



zu einem Essen mit zwölf Speisen, deren Zahl an die Apostel erinnert, Barschtsch und Karpfen inklusive. Die traditionellen Oblaten, mit Heiligenbildern bedruckt, dürfen nicht fehlen. Sie sind ein Zeichen dafür, dass man auch im nächsten Jahr alles gemeinsam machen möchte. Ein Gedeck bleibt frei für einen unerwarteten Gast, das ist eine uralte Sitte, die die Gastfreundschaft widerspiegelt.

Le Réveillon heißt der opulente, fröhliche Weihnachtsschmaus mit Familie und Freunden in Frankreich, bei dem Austern, Gänseleber, Truthahn und Buche de Noël verspeist werden. In der Provence gibt es dazu die traditionellen dreizehn Desserts.

In Griechenland brennen die Weihnachtsfeuer zum Schutz vor Kobolden, den Kalikanzari, zwölf Nächte lang. Kalanda, die Musik der Trommeln und Glocken, mit denen die Kinder am 24. Dezember durch die Straßen ziehen, soll Glück bringen.

Neben den Weihnachtsmännern und Wichteln lugt hin und wieder doch ein Christkind aus dem Wald. So bringt es in der Slowakei die Geschenke und in manchen Teilen Italiens, in anderen wiederum ist es die Hexe Befana, die aber bis zum Dreikönigstag wartet.

Auch im alten Europa wird in diesen Tagen wieder der Wunsch „Merry X-Mas“ zu hören sein, das klingt amerikanisch und daher besonders lässig, dabei hat der Spruch seinen Ursprung im Griechischen. Das X ist der Anfangsbuchstabe des Namens Christus.

Das dürfte in Amerika ziemlich unbekannt sein, und wenn das rotnasige Rentier Rudolph durch die Straßen fegt, Santa Claus vor jedem Warenhaus steht, sich Weihnachtsmänner in Badehosen an den Stränden tummeln oder in Palm Beach auf den Wellen reiten, dann ist wenig Platz für Ruhe und Tradition, wohl aber für eine schrille Weihnachtswelt, die den Konsum belebt. Nur der Kuss unter dem Mistelzweig, der in den angelsächsischen Ländern Brauch ist, lässt Platz für Zwischenmenschliches.

Kennen Sie Gregor? Das ist der mit Brot, Äpfeln und Pflaumen gefüllte Truthahn, der zu

Weihnachten neben dem Plumpudding in keinem englischen Haus fehlen darf. Die sonst eher konservativen Engländer sitzen mit Papierhütchen und Knallbonbons am Weihnachtstisch, vorher lauscht die Familie der Ansprache der Queen.

Schon Mitte November landen Sinterklaas und sein Diener Zwarte Piet mit einem großen Schiff aus Spanien kommend in den Niederlanden, sie ziehen in einer prunkvollen Prozession, mit Bischofsmütze und Stab, zum Königspalast, wo die Königin Sinterklaas begrüßt. Am Abend der Ankunft stellen die Kinder Schuhe mit Wunschzetteln vor den Kamin, dazu eine Karotte und Heu für den Schimmel von Sinterklaas. Harte Arbeit wartet in diesen Wochen, Sinterklaas muss von Dach zu Dach reiten und Süßes und Gaben in die Schuhe tun.

Was aber machen die Spanier nach seiner Abreise? Feliz Navidad wünscht man sich dort, und neben Umzügen und Essen ist es in Spanien vor allem die riesige Weihnachtslotterie El Gordo, die das ganze Land in Stimmung und zum Träumen bringt.

Katalonien hat eine Besonderheit aufzuweisen, den „kleinen Scheißer“. Auf dem Weihnachtsmarkt vor der großen Kathedrale in Barcelona halten sich auf den Regalbrettern der Stände kleine Tonfiguren zum Verkauf bereit, die unbedingt in eine katalonische Krippe gehören, da sie Glück und reiche Ernte für das nächste Jahr bedeuten. Der Papst, der seinen pinkfarbenen Po entblößt, der Teufel und Ronaldinho, die sich erleichtern, und Barack Obama neben Angela Merkel in Hockstellung? Der Caganer oder auch „Scheißer“, einst eine Hirtenfigur, die seit dem 17. Jahrhundert zwischen Maria und Josef in der Krippe sitzt, hat längst alle möglichen Gestalten angenommen. Zwischenzeitlich hat er Gesellschaft bekommen von der Caganera, prominent vertreten durch Letizia von Spanien.

In Sydney kann man Santa Claus auf dem Surfbrett beim Truthahn-Barbecue antreffen. Man kann auch in Brasilien Nikoläuse im Maracana-Stadion beobachten, wenn sie mit Hubschraubern im größten Fußballstadion der Welt landen oder im mexikanischen Oaxaca ein fröhliches Radieschenfest feiern, bei dem aus riesigen Radieschen Krippenfiguren geschnitzt werden.